

reicht gerade hin, den Dünkel auf vermeintliche Bildung zu nähren, nicht aber, der gewerblichen Aufgabe gerecht zu werden.\* Gewiß nimmt auch der Secundaner des Realgymnasiums keine abgeschlossene Bildung mit ins Leben hinaus, aber gegenüber dem bifschen Griechisch seines humanistischen Kameraden kann er in die Waagschale werfen: so viel Kenntniß des Französischen und Englischen, um ohne Schwierigkeiten diese Sprachen weiter betreiben zu können, umfassendere Kenntniß in der Mathematik und vermehrte Fertigkeit im Rechnen, endlich tüchtige Uebung im Zeichnen. Da ist doch wohl anzunehmen, daß er mit dieser Art von Bildung im bürgerlichen Leben im allgemeinen weiter kommt, als sein humanistisch gebildeter Genosse. Nach dieser Richtung hin giebt es noch einen einwandfreien Zeugen, der in seinen Schriften und in der Berliner Schulconferenz von 1890 streng die Interessen des gelehrten Unterrichtes — es ist Professor Paulsen — vertreten hat und doch zu dem Geständniß kommt: „Die Gymnasialpädagogik ist oft durch allerlei luftige Begriffe so weit über den Boden der Wirklichkeit erhoben worden, daß sie die Bedürfnisse der wirklichen Menschen nicht mehr sah, sondern nur darauf bedacht war, ihren imaginirten Menschen mit jeglicher Zierde der Bildung zu behängen; ja, sie hat auf ihre Verachtung der Wirklichkeit eine eigene Theorie gemacht, sagend: es sei gemeiner Utilitarismus und Materialismus, in Fragen der Erziehung und des Unterrichtes der Brauchbarkeit eine Stimme einzuräumen. Ich meine, Kenntnisse haben einen Werth durch ihre Brauchbarkeit, dadurch, daß sie ihren Inhaber klüger und weiser oder zur Erfüllung seiner Lebensaufgaben im weitesten und tiefsten Sinne des Wortes geschickter machen. Kenntnisse, welche nur ein passives Besitzthum ausmachen, haben gar keinen Werth; sie sind leicht von negativem Werth: sie sind die eigentliche *materia peccans*, welche die geistigen Krankheiten des Schulhochmuthes und der Schuldummheit erzeugt.“

Jene Ueberhebung aber, deren Bazillen auch insofern im Klassicismus ihren geeigneten Nährboden finden, als dieser Unterricht doch stets dem Schüler den Hinweis darauf vor Augen bringt, wie verachtet Handwerk und Ackerbau im Alterthum waren, jene Ueberhebung ist auch dadurch nach der socialen Seite hin gefährlich, daß sie Hunderte und Aberhunderte unserer jungen Leute für den praktischen Beruf, namentlich für die Arbeit mit der Hand, verdirbt; denn Dr. Gercken hat völlig recht, wenn er meint, daß viele aus der Untersecunda des humanistischen Gymnasiums abgehende Söhne das Schurzfell des Vaters oder die Ladenschürze des Bruders nicht mehr für würdig eines Menschen halten, der allwöchentlich mit Xenophon einige hundert Parasangen marschirt ist oder die rosenfingerige Eos täglich am Horizonte Homers hat auftauchen sehen.

Dem von humanistischer Seite zu erwartenden Vorwurf gegenüber, daß auf diese Weise die altgeheiligte Grundlage unserer höheren Bildung erschüttert werde, fragt der Vortragende zunächst, ob denn das Gymnasium selbst durchaus und nach jeder Richtung hin an dieser Grundlage festzuhalten vermocht hat. Hätte es dies vermocht, dann müßten wir doch noch heute die alten Humanistenschulen haben, die kein anderes Ziel kannten, als lateinisch reden, lateinisch schreiben, ein Ziel, das vor allem der Strafsburger Rector Johannes Sturm mit unerbittlicher methodischer Folgerichtigkeit von der untersten bis zur obersten Klasse verfolgt hat! Dann müßten wir auch noch an unseren Universitäten die Vorlesungen in lateinischer Sprache haben, von deren Abschaffung, wenn ich nicht irre, die jetzt unsere realgymnasialen Berechtigungen so lebhaft befürwortende Würzburger medicinische Facultät noch am Anfange dieses Jahrhunderts befürchtete, daß dann lauter Pfuscher im ärztlichen Stande erzogen werden würden. Nein, eine jede Schule hat ihren Lehrplan doch auf die Dauer nach den Forderungen zu gestalten, welche die jeweilige Culturentwicklung an das zu erziehende Geschlecht stellt, und der heutigen Culturentwicklung entspricht der in seinen Grundlagen den politischen und wirthschaftlichen Zuständen der Mitte unseres Jahrhunderts angepaßte Lehrplan unserer Gymnasien wenigstens insofern nicht mehr, als er nicht für alle unsere, die höheren Lehranstalten besuchenden Söhne die für die gegenwärtige Zeit genügende Bildung vermittelt, sondern höchstens noch für den wiederholt charakterisirten Bruchtheil.

Es muß doch ziemlich schwach um die Sieghaftigkeit der durch das humanistische Gymnasium vertretenen, so hochgepriesenen Idee bestellt sein, wenn deren Vertreter sich so sehr vor dem Wettbewerb anderer Anstalten fürchten, daß sie unserem Vorschlage, freie Bahn für alle Anstalten mit neunjährigem Cursus zu schaffen, so lebhaften Widerstand entgegensetzen. Vortragender meint, freuen sollten sich die Herren, wenn sie ihre Lehrpläne, die sie, durch die moderne Entwicklung unseres Schulwesens gezwungen, doch mit allerlei modernem Unterrichtsstoff haben versehen müssen, nun rückwärts revidiren könnten und zu den alten Idealen einer Bildung, wie man sie in der Mitte dieses Jahrhunderts auf der „Pforte“ genofs, völlig zurückkehren könnten. Wir hindern sie ja nicht daran; wir behaupten nur, daß diese Bildung für den bei weitem größten Theil des deutschen Volkes heute nicht mehr genügt, und daß deshalb diese Bildung aus socialen Rücksichten fernerhin nicht mehr durch ausschließliche Berechtigungen monopolisirt werden darf, und fordern deshalb diese Berechtigungen auch für unsere anderen Lehranstalten. Denn an uns sind die Veränderungen unserer staatlichen, wirthschaftlichen und socialen Verhältnisse seit den fünfziger Jahren